



Kaiser Franz Joseph

trifft zu den großen k. und k. Manövern 1896 in Ungarn im Manövergelände ein. An diesem Manöver nahm auch der Deutsche Kaiser teil. Rechts auf dem Bild Generaloberst von Hahnke, der damalige Chef des deutschen Militärkabinetts

die von der vorbildlich ausgebildeten deutschen Truppe lernen sollten. — Der Kaiser, die Prinzen und alle Bundesfürsten waren anwesend und nahmen regen Anteil an dem Verlauf der Gefechtsübungen. Am Anfang seiner Wirkungszeit führte der Kaiser sogar selbst eine Armee in den Kampf gegen seine Generäle. Daß er dabei häufig den kürzeren zog, war bei der Jugend des Herrschers gegenüber der langjährigen Erfahrung der alten Generäle nicht zu verwundern. Immer aber war Kaiser Wilhelm II. ein wahrer Soldatenkaiser, dem die Armee und ihre Ausbildung sehr am Herzen lag, und ihm ist es auch zu verdanken, daß dem Heere Deutschlands kaum ein anderes in der Welt in bezug auf Geist, Disziplin und Waffentechnik gleichkam.

Im Vergleich mit früher hat sich heute die Kampfweise sehr geändert. Während früher die bunten Uniformen farbige Reflexe in die Landschaft brachten und sowohl Infanterie wie Kavallerie, in verhältnismäßig geschlossenen Formationen vorgehend, dem Auge ein grandioses Bild boten, verschwinden heute die feldgrauen Uniformen im Gelände, und die Regimenter gehen in kleinen Trupps, weit auseinandergeschwärmt, vor, um dem Feinde möglichst wenig Ziel zu bieten.

Die letzten Manöver des kleinen deutschen Heeres in der Neumark haben bewiesen, daß die Reichswehr den Geist und die Disziplin der glorreichen Armee weiter pflegt und bestrebt ist, eine nicht zu verachtende Verteidigungsmacht für das Vaterland zu bilden.

Meist wird für die Manöver ein möglichst interessantes Gelände gewählt, das durch Wälder, Ebenen, Seen und Höhenzüge reichliche Abwechslung bietet und der Truppe Gelegenheit gibt, möglichst viele Hindernisse zu überwinden. Jeder Soldat erinnert sich mit Freude an die Manöverzeit und weiß von mancher heiteren Episode zu berichten.